

Diese ganze Fülle von Fragen und Bezügen wird von Fuchs angeschnitten, z. T. auch entfaltet und philosophisch-theologisch durchleuchtet. Keine leichte Lesung, aber lohnend für den, der, eine bestimmte Schulung vorausgesetzt, sich die Mühe nimmt, sie durchzudenken.

G. Fr. Klenk S.J.

## Länder und Völker

*Rörig, Hans:* Die arabische Welt. (Daltaschenbücher, 140 S.) München 1955, Leo Lehnen. Br. DM 2,80.

Das Bemühen der arabischen Welt, sich zu einer Einheit zusammenzufinden, um in der Weltpolitik eine größere Rolle zu spielen, lenkt die Aufmerksamkeit auf den nahen Osten. Der Leser findet hier zuerst eine Geschichte der Araber, die auf weite Strecken hin mit der Geschichte des Islam zusammenfällt. Daran schließt sich ein Bericht über den Zustand der verschiedenen arabischen Staaten in der heutigen Zeit an; ihre Bestrebungen und deren Aussichten werden im einzelnen besprochen. I. Bleibe

*Mac Duffie, M.:* Der rote Teppich. 15000 km durch Sowjetrußland. (314 S.) München 1955, Paul List Verlag. Leinen DM 13,80.

Im Unterschied zu vielen ganz einseitigen und daher irreführenden Zeitungsberichten aus der Sowjetunion, die wir in den letzten Monaten über uns ergehen lassen mußten, wird hier ein ziemlich abgerundetes Bild gezeichnet. Der amerikanische Berichterstatter, der die UdSSR schon von früheren Reisen her kennt, gibt die Grenzen seiner Möglichkeiten klar an: er spricht kein Russisch, durfte auch keinen eigenen Dolmetscher mitnehmen, sondern war in allem auf die Führung der sowjetamtlichen Ausländerbetreuung „Intourist“ angewiesen. Er beschreibt daher auch nur die übliche „Marschroute“, hat aber dabei die Augen aufgemacht und tausend Kleinigkeiten des Lebens notiert und kurzweilig geschildert. Die vielen Preisangaben sind sehr aufschlußreich, doch ihre Umrechnung in DM nach dem willkürlichen Moskauer Kurs (1 Rubel = 1,05 DM) ist nur verwirrend. Danach verdienen 90% der Arbeiterschaft etwa das Doppelte als bei uns und zahlen für die täglichen Gebrauchsgüter — soweit sie erhältlich sind — das Drei- bis Zehnfache. Die Gegensätze sind überall groß: Wie neben den acht Hochhäusern und den zahlreicheren modernen Wohnblocks der Sechsmillionenstadt Moskau die unzählbare Masse der primitiven, einstöckigen, verlebten und halb verfallenen Häuser stehen, so heben sich die Spitzengehälter der Funktionäre, ihre geräumigen Wohnungen und die reichen Toiletten ihrer Damen gegen das ärmliche Leben der grauen Masse ab. Überall wimmelt es von Soldaten. Auffallend sind

auch die vielen Türsteher, russisch Dwórnik, deren Aufgabe noch aus der Zarenzeit stammt: Sie sind der Polizei dafür verantwortlich, wer in einem Hause ein- und ausgeht, übernachtet, Unterschlupf findet. Die 15000 km seiner Reise bewältigte der Verfasser natürlich größtenteils im Flugzeug, das ihn auch in die südlichen Gegenden, Alma-Ata, Taschkent und Tiflis führte. Die Lichtseiten des Landes durfte er photographieren und gab seinem Bericht 65 Bilder bei, die die Erzählung lebendiger gestalten, grundsätzlich aber nichts Neues bringen.

H. Falk S.J.

*Cameron, James:* Mandarin rot. Blick hinter den Bambusvorhang. (279 S.) Stuttgart 1955, Deutsche Verlags-Anstalt. Leinen DM 13,80.

Nach langem Warten erhielt C. plötzlich die Erlaubnis zu einer weit ausgedehnten Reise im roten China. Natürlich war er immer von einem Vertreter der Regierung begleitet und er kam immer nur dahin, wohin die Machthaber ihn gehen lassen wollten, und zwar auch nur zu dem von ihnen bestimmten Zeitpunkt. Die stetige Überwachung wurde allerdings mit chinesischer Diskretion und Schläue durchgeführt. C. berichtet denn auch vor allem von den nicht zu leugnenden Leistungen auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet. Was noch keiner chinesischen Regierung gelungen war, sich bis zum entlegensten Dorf und in das Denken des einzelnen hinein fühlbar zu machen und sich durchzusetzen, das leistet die kommunistische Herrschaft. Die Schattenseite wird zwar nicht ganz verschwiegen; aber es wird wenig davon gesprochen. Eigentlich scheint dem V. nur die starre Wiederholung des Lobes auf das neue Regime und auf das Glück, in dem man jetzt lebe, auf die Nerven gegangen zu sein.

I. Bleibe

## Romane und Erzählungen

*Costain, Thomas B.:* Der silberne Kelch. (700 S.) Wiesbaden 1955, Rheinische Verlagsanstalt. DM 16,80.

Es ist dem greisen Kaufherrn Joseph von Arimathia geglückt, den Kelch, den der Heiland beim Letzten Abendmahl benutzte, in seine Hand zu bekommen. Während sich die Juden bemühen, den verhaßten Christen das ehrwürdige Stück zu entreißen, sucht Joseph nach einem jungen Künstler, der einen der Heiligkeit des Gefäßes würdigen Schrein formt. Er findet ihn durch Lukas in dem jungen Antiochener Basilius, den durch Betrug in die Sklaverei verstoßenen Adoptivsohn des reichen Ölhändlers Ignatius. Um die Bilder der Apostel, die den Schrein schmücken sollen, getreu gestalten zu können, besucht Basilius Jerusalem, Ephesus und Rom, wo er sie, ihre ersten Schüler und Ge-

meinden kennenlernt. Es gelingt ihm zwar, ein Wunderwerk zu schaffen, aber den Juden glückt es, das Heiligtum zu rauben. Diese der Phantasie entsprungene Geschichte, in der auch die Frau des Basilius, Deborah, die Enkelin Josephs, eine große Rolle spielt, dient dem Verfasser als Rahmen, die Lage und das Leben der Christen, der Juden und des ersonnenen Roms zu beschreiben. Die farbenreiche Darstellung könnte bei besserer Kenntnis jenes Jahrhunderts wirklichkeitstreuer sein. Es stören auch eine Reihe von Bemerkungen über das Verhältnis von Christentum und Welt, die mehr aus den Erfahrungen der Gegenwart als aus der Schau der Vergangenheit gewonnen wurden. Der Unterhaltung und Erbauung zugleich suchende Leser wird seine Freude haben, auch wenn das Buch nicht an die großen geschichtlichen Romane der christlichen Frühzeit wie Ben Hur oder Quo vadis heranreicht.

H. Becher S.J.

*Rademaker, Franziska: Berg der Schicksale.* (240 S.) Kevelaer 1955, Butzon & Bercker. Ln. DM 6,80.

In einer leider gespreizten und unnatürlich gewählten Sprache erzählt die Verfasserin die Geschichte des Eltenberges am Niederrhein, seines Stiftes und seines Volkes. Der Stifter, der sächsische Graf Wichmann, vermachte seinen Hauptsitz dem Kloster, in dem seine Tochter als erste Äbtissin waltet. Ihre unholde Schwester ersinnt Verbrechen und Gewalttat, um sich des Besitzes zu bemächtigen; aber die Ordnung des Landes wird wiederhergestellt, und das Stift Hochelten beginnt seine segensreiche Kraft auszustrahlen. In das Geschehen greifen auch die sächsischen Kaiser ein, mit denen das Grafenhaus verwandt ist, sowie die Bischöfe Heribert von Köln, Meinwerk von Paderborn u. a. Zum Teil sind die Vorgänge geschichtlich; das meiste ist Dichtung, in der wir häufig an Webers Dreizehnlinden, die Genovevasage, die Frankengeschichte Gregors von Tours usw. erinnert werden. Rademaker entfaltet den Prunkmantel einer großen Zeit, aber die Seele und das Ewigmenschliche werden eigentlich doch nicht lebendig. Für den Niederrhein, das ehemalige Hamaland, bedeutet das Buch die Darstellung eines der größten Abschnitte seiner Geschichte.

H. Becher S.J.

*Petto, Alfred: Sie nahmen ihn nicht auf.* Roman. (325 S.) Saarbrücken 1955, Minerva-Verlag. DM 7,80.

In der Not des Krieges hat die Frau eines im Osten verschollenen Soldaten einen Fehltritt begangen und ein farbiges Kind geboren. Sie bereut es bitter und sucht ihre Schuld durch besondere Liebe im Ertragen der Schande zu sühnen. Aber die Feindseligkeiten der Verwandtschaft, der ganzen Umgebung, ihrer beiden ehelichen Kinder

machen ihr Leben zu einer einzigen Qual und erschöpfen ihre Kraft. Sie muß schließlich auch einsehen, daß Percy in der deutschen Stadt nie aufgenommen wird und gibt dem Drängen des wertvollen Vaters nach, den Sohn über das Meer zu schicken. Es ist ein schreckliches Geschehen, das der Dichter anschaulich und in angemessener Sprache schildert, schrecklich, weil es die Unbarmherzigkeit eines selbstgerechten Bürgertums offenbart. Insofern ist das Buch auch über die Besonderheit des Falles eines farbigen Kindes ein ergreifender Aufruf zu einer wahren verzeihenden Liebe, die in der Tat ebenso selten ist, wie es der Dichter in seinem Buch darstellt. H. Becher S.J.

*Lippl, Alois Johannes: Der unverletzliche Spiegel. Eine Chronik.* (387 S.) Mchn. 1955, Don Bosco Verlag. DM 12,80.

„Chronik“ ist als Bezeichnung gewählt, um ohne künstlerische Gewissensbisse eine Reihe von Menschenschicksalen ortsmäßig auf ein niederbayerisches Städtchen zusammenzubinden. Ob sie reine Erfindungen sind, in welchem Grad sie aus der Wirklichkeit stammen, kann nicht gesagt werden, ist wohl auch weniger wichtig. Warum sollte es auch nicht erdichtete Chroniken geben? Zeitlich sind die Jahre 1930—1945 die Mitte; aber der Dichter greift mit der Geschichte des Rechtsanwaltes Lang zeitlich zurück, so wie er mit den Irrfahrten des Max Zoller über Niederbayern hinaus in die weite Welt, den spanischen Bürgerkrieg, Südfrankreich hinausdrückt. Was dem Buch die Einheit gibt und den Leser erhebt, ist der unverletzliche Spiegel der göttlichen und sittlichen Ordnung, der wahren Liebe und Treue, der Selbstlosigkeit und der Opfer, trotz Grausamkeit, Verrat, Gewalt und Leidenschaft. Die Sprache scheint zuweilen die Sprache „einer Chronik“ sein zu wollen, bewegt sich aber meist auf der Höhe einer edlen dichterischen Kunst, wie sie dem menschlich-adeligen Gehalt entspricht.

H. Becher S.J.

*Bladé, Jean François: Der Mann in allen Farben.* Märchen aus der Gascogne, übersetzt von Konrad Sandkühler. (223 S.) Stuttgart o. J., Verlag Freies Geistesleben. DM 6,80.

Bladé hat sich von alten Leuten der Gascogne Märchen erzählen lassen und sie der gebildeten Welt mitgeteilt. Meist sind es ganz außerordentliche Vorgänge, Leistungen höchster Kraft, Klugheit, Geschicklichkeit, die weit entfernt sind von der Schlichtheit der Grimmschen Kinder- und Hausmärchen. Statt dessen schweift die Phantasie. Wenn der Übersetzer glaubt, in den Märchen zeige sich das Katherer- und Albigenstertum der Gascogne, so ist das wohl nur seine private Meinung. H. Becher S.J.